

Geschichtlicher Überblick.

„Diejenigen Städte werden am sichersten eine
„einflussreiche Stellung behaupten, welche so reich
„an geographischen Vorzügen verschiedener Art
„sind, dass die wechselnden Ansprüche und Ver-
„kehrsbedürfnisse alter und neuer Zeit gleich-
„mässig befriedigt werden können. Es wird dann
„bald der eine, bald der andere Vorzug der Stadt
„mehr in den Vordergrund rücken. Wird eine
„solche Stadt auch noch durch den Gang der
„Geschichte begünstigt, und werden die Vorteile
„ihrer Lage bald erkannt und richtig benutzt, so
„entwickeln sich besonders wichtige Orte. Sind
„nur einzelne begünstigende Umstände vorhanden,
„so werden Perioden des Aufstiegens mit solchen
„des Stillstandes oder Sinkens abwechseln, je
„nachdem jene Momente gerade Wert besitzen
„oder gering geachtet werden.“

Diese Worte Hahns möchte ich dem vorliegenden Abschnitte voransetzen. In Aachen fanden sich geographische Vorzüge verschiedener Art. Die heissen Quellen lockten früh zur Ansiedelung an; guter Baugrund in der Stadt, gute Baustoffe und fruchtbarer Boden in der Umgegend erleichterten den Anbau. Schätze an Erzen und Kohlen in der Nähe führten einen Aufschwung der Industrie herbei. Dazu kommt der Glanz, den die Geschichte seit Karl dem Grossen über Aachen ausgoss, das in einem alten Spruche heisst:

urbs Aquensis, urbs regalis,
regni sedes principalis,
prima regum curia.

An Stillstand, ja Rückgang, verursacht durch politische Verhältnisse, hat es auch nicht gefehlt; in der Neuzeit aber, wo neue Verkehrsmittel alte Vorzüge noch mehr nutzbar zu machen gestatteten, sind diese wieder zu erhöhter Geltung gelangt und haben Aachen die Bedeutung verschafft, deren es sich in der Gegenwart erfreut. Die geschichtliche Entwicklung Aachens soll im Folgenden kurz angedeutet werden.

Die ersten Anfänge der Stadt Aachen sind in Dunkel gehüllt. Zur Römerzeit waren sicher die Aachener Bäder bekannt und benutzt, und vielleicht hat auch ein römischer Heeresteil in Aachen sein Standlager gehabt. Jedenfalls sind zahlreiche Reste römischer Bauten und römischer Werkthätigkeit aufgedeckt worden, und fast jede neue Bauarbeit, bei der Aufgrabungen nötig werden, liefert neue Aufschlüsse. So fanden sich beim Bau der Wilhelmstrasse und noch in den letzten Jahren bei der Durchlegung der Zollernstrasse in Burtscheid römische Wasserleitungen. Überreste römischer Bäder wurden sowohl 1877 im Badehause zur Königin von Ungarn gefunden (auch Ziegel mit dem Stempel der legio VI victrix), als auch unter dem Oktogon des Münsters und in seiner Nähe. Noch 1867 legte man, nur 2 m von der Annakapelle des Münsters entfernt, ein Badebecken bloss, dessen Boden 3 m unter der jetzigen Strassenoberfläche lag. Vier römische Strassenzüge kreuzten sich in Aachen, und nahe an der Stadt vorbei liefen andere Strassen zu den benachbarten Ansiedelungen, unter denen weiter östlich namentlich Gressenich bei Stolberg¹⁾ und Düren (Marcodurum) hervorragten.

Mit dem Verfalle der Römerherrschaft tritt wieder ein Stillstand in der Entwicklung Aachens ein; doch erfahren wir aus der Zeit der Merowinger, dass die fränkischen Könige hier einen Palast besaßen. Erst gegen das Ende der merowingischen Herrschaft, unter

¹⁾ Das Thal zwischen Gressenich, Mausbach, Stolberg und Breinig führte noch 1865 den Namen Römerthal.

den Hausmeiern aus dem Geschlechte Karl Martells, wächst Aachens Bedeutung. Schon Pipin der Kurze bewohnte den Aachener Palast wiederholt auf längere Zeit, doch ist der Grund zur Grösse der Stadt erst von seinem Sohne Karl dem Grossen gelegt worden. Auch ihn zogen wohl zunächst die Bäder hierher; der Aufenthalt gefiel ihm aber so gut, dass er, von seinen Kriegszügen und Reisen abgesehen, fast dauernd seinen Herrschersitz in Aachen aufschlug. Er erbaute den ältesten Teil des Münsters, das achteckige Mittelstück, das freilich damals noch keine Kuppel, sondern ein zeltartig aufgesetztes Dach trug; er baute etwa an der Stelle des jetzigen Rathauses einen neuen Palast und verband das Münster mit ihm durch einen gedeckten Gang, dessen grösster Teil erst in den letzten Jahren gefallen ist; das von ihm erbaute Kaiserbad, etwa an der Stelle des jetzigen, war noch 1152 in Gebrauch. Seine „Pfalz“ umfasste Schloss, Kirche und Bäder. Die älteste Ansiedelung ausserhalb dieser Pfalz, also den Anfang der Reichsstadt Aachen, haben wir uns etwa in der Gegend des jetzigen Fischmarktes zu denken, und wir erhalten so als Kern der heutigen Stadt einen Bezirk, der etwa von dem Markte, dem Büchel, der Edelstrasse, der Ursulinerstrasse, dem Münsterplatze, der Schmiedstrasse, dem Fischmarkte, der Kloostergasse und der Jakobstrasse begrenzt wird. Dieser Stadtkern hebt sich noch auf jedem Stadtplane deutlich ab, und wie an den Jahresringen eines Baumes erkennt man das Wachstum der Stadt an den Linien der beiden Stadtbefestigungen, die sich um diesen Kern herumlegen.

Die dauernde Bedeutung Aachens wurde dadurch gesichert, dass Karl der Grosse im Aachener Münster seinen Sohn Ludwig zum Könige krönen liess. Diese Krönung wurde für Jahrhunderte hinaus vorbildlich, und so wurden nach Ludwig noch 36 Könige in Aachen gekrönt, bis im 16. Jahrhundert, als der Schwerpunkt des deutschen Reiches sich weiter nach Osten verlegt hatte, Aachen seine Stellung als Krönungsstadt an Frankfurt

abtreten musste. Einen weiteren Grund zur Berühmtheit Aachens bilden die Schätze an Reliquien, die das Aachener Münster besitzt, zum grossen Teile auch durch Karl den Grossen. Seit dem 9. Jahrhundert wurden alle 7 Jahre die grossen Heiligtümer öffentlich gezeigt, und oft fanden sich über 100 000 Pilger bei einer solchen Heiligtumsfahrt ein.

Der Erhebung unter Karl dem Grossen folgte für Aachen ein stetiger Aufschwung bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts. Unter Friedrich Rotbart wurde 1172 zur ersten Befestigung der Stadt geschritten, deren Schutz bis dahin nur die Pfalz gewesen war; doch lag ausserhalb, in der Gegend der jetzigen Jakobskirche, noch eine feste Burg (Bernstein, zerstört 1198). Die Ringmauer der ersten Befestigung und ihre Thore waren noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts hinein in bedeutenden Teilen erhalten; jetzt sind nur noch ganz geringe, schwer zugängliche Reste vorhanden. Der Zug der Befestigungswerke lässt sich aber noch sehr gut verfolgen, da ihre „Gräben“ ausgefüllt und zu Strassen umgewandelt wurden, die noch grösstenteils diese Benennung tragen. Der 2480 m lange Zug verläuft über folgende Strassen: Dahmengraben, Holzgraben, Friedrich-Wilhelmsplatz (seit 1818 so benannt), Kapuzinergraben, Alexianergraben, Löhergraben, Karlsgraben, Templergraben, Drischergässchen, Hirschgraben, Seilgraben und Comphausbadstrasse. Bei der Anlegung dieses letzten Stücks stiess man auf die bis dahin unbenutzten sogenannten unteren Quellen, über denen sich jetzt am Bädersteig und an der Comphausbadstrasse eine Reihe von Badehäusern erhebt, und schloss sie mit in die Befestigung ein. Der durch diesen Gürtel eingeschlossene Teil der Stadt wurde von zwei Bächen, dem Paubache und dem Johannisbache, durchflossen; diese Bäche dienten auch zur Speisung der Festungsgräben. Freilich konnte nur ein Teil der Umwallung durch einen nassen Graben gesichert werden.

Die eben besprochene erste Umwallung der Stadt reichte indessen nicht lange aus; sie mochte wohl auch von vornherein zu klein angelegt gewesen sein und nicht alle Gebäude, die zur Stadt gehörten, in sich eingeschlossen haben. Jedenfalls musste etwa um 1300 zu einer neuen Umwallung geschritten werden; es dauerte aber an 50 Jahre bis zur Vollendung. Diese zweite Befestigung blieb ebenfalls bis in dies Jahrhundert hinein bestehen, und von ihr sind auch bis auf die heutige Zeit noch stattliche Reste erhalten, vor allem die beiden grossen Thore, das Pontthor und das Marschierthor, ferner der Lange Turm (Pulverturm) und der Pfaffenturm im Westen der Stadt, die Marienburg unterhalb des Lousbergs, der Lavensteinchenturm am Boxgraben und einzelne Mauerstücke am Langen Turm und an der Junkerstrasse. Der Zug der Befestigungen war 5300 m lang; er ist grösstenteils durch breite Alleen und Strassen wohl gekennzeichnet, und nur im Nordwesten durch die Eisenbahnanlagen am Bahnhofe Templerbend und im Südosten durch neue Strassenanlagen unkenntlich geworden. Die Mauer verlief vom Pontthor über Ludwigsallee, Monheimsallee, Heinrichsallee, Adalbertswall, Schützenstrasse und Wallstrasse zum Marschierthor, dann über den Boxgraben, die Strasse an der Schanz, Junkerstrasse, die Turmstrasse und endlich schräg über das Gelände des heutigen Bahnhofs Templerbend wieder zum Pontthor. Der Abbruch der jetzt verschwundenen Teile, sowie der von der inneren Umwallung noch grösstenteils erhaltenen Thore begann im wesentlichen im Jahre 1799; bis dahin gewährte die Stadt Aachen noch einen ganz mittelalterlichen Anblick. Der Abbruch wurde bis in die neueste Zeit fortgesetzt, und die Steine der abgetragenen Teile sind in diesem Jahrhunderte zu manchen Bauten verwendet worden (Belvedere auf dem Lousberg, Jakobskirche, Salvatorkirche).

Die eben beschriebene zweite Umwallung reichte für lange Zeit aus. Zwar stieg in der ersten Zeit nach

ihrer Fertigstellung noch Aachens Grösse, und allmählich siedelten sich auch ausserhalb der Thore einige Häusergruppen an; aber es blieben doch im Innern der Stadt noch weite Gärten und unbebaute Plätze übrig, wie das auch der älteste Stadtplan von 1576 zeigt. Die Bevölkerung und der Wohlstand Aachens erreichten in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts ihren Höhepunkt; bis 1830 war die Volkszahl niemals bedeutender. In diese Zeit fällt auch die Erbauung des jetzigen Rathauses und des Chores vom Münster. Die Angabe freilich, Aachen habe 1387 über 19 000 waffenfähige Bewohner gehabt „ohne junge Gesellen, so ungeheirath waren“, aus der man auf 100 000 Einwohner geschlossen hat, ist übertrieben; weist doch schon die lückenhafte Bebauung des umwallten Stadtgebietes darauf hin, und rühmt der Arzt Fabricius aus Roermond 1552 den Reichtum an Trinkwasser in Aachen, während dieselben Leitungen um 1855 nicht für 56 000 Einwohner ausreichten.

Schon in dieser Zeit war Aachen eine blühende Industriestadt, in der namentlich Tuchmacherei betrieben wurde. Vielseitiger wurde Aachen durch die Einführung der Nähfadelfabrikation, die sich seit 1500 entwickelte und auch bald zur Blüte gelangte. Um dieselbe Zeit begann auch die Messingfabrikation sich zu entwickeln, die besonders auf den Galmeilagern der Umgebung beruhte. Messingindustrie und Nadelfabrikation waren wesentlich durch protestantische Einwanderer aus Frankreich aufgeblüht. Die sich mehrenden Protestanten gewannen immer grösseren Einfluss und hatten sogar im Rate der Stadt Aachen das Übergewicht erlangt; aber Gegenströmungen gewannen um 1600 die Oberhand, den Protestanten wurde die Ausübung ihres Gottesdienstes erschwert und schliesslich unmöglich gemacht. Sie verliessen endlich Aachen und siedelten sich in duldsameren Gegenden der Nachbarschaft an; die nahe Stadt Stolberg verdankt ihre Blüte grösstenteils den ausgetriebenen Aachener Protestanten. War so schon ein Schritt zum

Niedergänge der Stadt gethan, so vollendete diesen der grosse Stadtbrand von 1656, bei dem angeblich 3000, nach anderer Lesart sogar 4666 Häuser, darunter sämtliche Badehäuser, in Flammen aufgingen.¹⁾ Die ehemalige Hauptstadt des Römischen Reiches, die nun an dessen Grenzen lag, gewann ihre frühere Bedeutung nicht mehr wieder.

Als die Heere der französischen Revolution Westdeutschland überschwemmt, wurde auch Aachen ihre Beute, nur schwach durch österreichische Truppen verteidigt. Die Festungswerke genügten längst nicht mehr für die verbesserten Angriffswaffen, und so blieb Aachen fast 23 Jahre lang eine französische Stadt. Diese Zeit war für die Stadt eine Zeit des Scheinglanzes. Es war Hauptstadt des Département de la Roër²⁾ und Bischofssitz geworden; prunkvoll waren die Veranstaltungen des Kaiserreichs; der Lousberg, der bis dahin ein kahler Hügel mit kümmerlichem Graswuchse war und nur zur Schafweide diente, wurde mit grossen Kosten (58 000 frcs.)³⁾ mit Bäumen bepflanzt und in einen Park verwandelt. Aber in anderer Weise waren auch die Schädigungen gross, die die Stadt betrafen. Den Bürgern waren schwere Lasten auferlegt; alle einigermaßen wertvollen Kunstschätze und Altertumsgegenstände wurden nach Paris gebracht; selbst die im Münster angebrachten kostbaren Säulen, die Karl der Grosse gestiftet hatte, wurden ausgebrochen und weggeführt, und das Domkapitel hatte ausserdem die Kosten zu tragen. Dass Freiheitsbaum und Tempel der Vernunft den Aachenern nicht erspart

¹⁾ Berücksichtigt man dabei, dass 1864 in Aachen überhaupt 3634 Privathäuser bestanden, so wird die überlieferte Zahl nicht eben wahrscheinlicher.

²⁾ Seit dieser Zeit ist auch die holländische Schreibweise Roer für die Ruhr aufgekommen, die die Wurm aufnimmt und sich in die Maas ergiesst. In zahlreichen anderen Namen (z. B. Erkensruhr, Ruhrberg) ist aber die alte Schreibweise beibehalten, und es wäre zu wünschen, dass sie auch für die Ruhr selbst amtlich wieder hergestellt würde.

³⁾ Im ganzen wurden zur Verschönerung der Stadt gegen 100 000 frcs. aufgewandt.

geblieben sind, ist fast selbstverständlich. Von Napoleon wurden 1811 die Bäder, die bis dahin Eigentum der Stadt gewesen waren, zum Staatseigentum erklärt; der Stadt wurde nur eine Rente zugebilligt. Ähnliche Eingriffe in das Vermögen der Gesamtheit und des Einzelnen waren nicht selten, und so war es kein Wunder, dass die nach dem Abzuge der Franzosen einrückenden Russen als Befreier gefeiert wurden, dass der auf dem Lousberg 1807 von den Franzosen errichtete, Napoleon verherrlichende Obelisk im ersten Freudenrausche umgestürzt wurde,¹⁾ und dass bei jeder neuen Wahrscheinlichkeit, die Franzosen endgültig verjagt zu sehen, der Jubel wuchs.

Freilich war es mit Aachens Selbständigkeit als Reichsstadt für immer vorbei. Im Wiener Frieden 1815 wurde ihr Gebiet Preussen zugeteilt, und der Gedanke, dass die alte „Herrlichkeit von Aachen“, wie der Aachener Bezirk im Mittelalter hiess,²⁾ nicht wieder erstehen sollte, mag manchen Aachener Bürger, der die Franzosenzeit überlebt hatte, nur schwer mit den neuen Verhältnissen ausgesöhnt haben.

Jedenfalls schreibt sich Aachens zweiter Aufschwung vom Beginne der preussischen Herrschaft her. Die Hohenzollern waren stets bereit, begangenes Unrecht wieder gutzumachen und Wunden zu heilen, die der Krieg und feindselige Verhältnisse geschlagen hatten. Auf Staatskosten wurden die geraubten Säulen und Altertümer aus Paris zurückgebracht, soweit das noch möglich war; die Stadt erhielt ihr Eigentumsrecht an den Bädern zurück, und als 1818 der Fürstenkongress in Aachen tagte, war der Übergang in die neuen Verhältnisse vollzogen. Allmählich fielen auch die Zollschränken, und so ist Aachen

¹⁾ Am 2. April 1814 (31. März: Einzug der Verbündeten in Paris). Wieder errichtet wurde der Obelisk am 15. Mai 1815.

²⁾ Es gehörten ausser der Stadt Aachen und dem Stadtwalde auch die Dörfer Laurensberg, Haaren, Weiden und Würselen dazu. Der Gemeindebezirk von Aachen umfasst jetzt 3037,6 ha.

längst innig mit den östlichen Teilen des Staates verknüpft.

So ist denn Aachen seit 1815 zur zweiten, bedeutenderen Blüte emporgestiegen. Das Anwachsen der Einwohnerzahl im letzten Jahrhunderte mögen die folgenden abgerundeten Zahlen veranschaulichen:

Jahr:	1815	1822	1831	1840	1849	1858
Bevölkerung:	25 000	34 000	38 000	43 000	49 000	56 000
Jahr:	1861	1873	1885	1890	1894	
Bevölkerung:	59 000	75 000	93 000	102 000	108 000.	

Aachen ist, wie in seiner früheren Glanzzeit, auch heute wesentlich Industriestadt, wenn auch durch seine Eigenschaft als Hauptstadt eines Regierungsbezirks und durch die beim Besuche König Wilhelms 1865 gegründete Technische Hochschule auch Beamtentum und Wissenschaft darin eine bedeutende Rolle spielen. Die Hauptgewerbe sind Tuch- und Nadelfabrikation, neben denen die übrigen Industriezweige zurücktreten. In den Städten Aachen und Burtscheid beschäftigte die Textilindustrie 1893: 159 Fabriken mit 13 544 Arbeitern, darunter allein 72 Tuchfabriken mit 9992 Arbeitern. Die Nadelfabrikation beschäftigte 1892 in beiden Städten 2925 Arbeiter in 28 Fabriken. Im ganzen gab es 1893 in Aachen und Burtscheid 416 fabrikmässig geführte Anlagen mit 21772 Arbeitern und Arbeiterinnen.

Die Steinkohlenbergwerke der Umgegend von Aachen werden später gewürdigt werden. Auch die Blei- und Zinkproduktion der Nähe ist bedeutend. In den Zink- und Bleihütten der Umgegend (besonders bei Stolberg) werden aber zum grossen Teile fremde Erze (aus Rheinland, Westfalen, Nassau, aber auch aus Spanien und Algier) verhüttet, und in dieser Verhüttung ist Stolberg neben Schlesien am wichtigsten. Die Menge des gewonnenen Bleis und Zinks (1885 : 19 000 und 15 600 Tonnen) ist auf diese Weise drei- bis viermal so gross als die der in der Gegend selbst geförderten Erze. Eisenerze werden in besonderen Gruben in der Nähe von Aachen jetzt nur

noch bei Eschweiler und in geringer Menge neuerdings wieder bei Breinig gewonnen; doch weisen zahlreiche alte Bergbaue, besonders im Südwesten von Aachen, darauf hin, dass einst der Eisenbergbau bedeutenden Umfang hatte. Die Eisenhütten der Umgegend (mehrere in und bei Eschweiler, sowie das Eisen- und Stahlwerk zu Rothe Erde) erzeugten 1885 über 370 000 Tonnen Eisen.

Zur Veranschaulichung des Postverkehrs möge die Angabe dienen, dass 1890 an Briefen, Postkarten, Drucksachen und Warenproben in der Stadt Aachen 5 Millionen Stück aufgegeben wurden und ebensoviel eingingen, während die Zahl der Pakete 450 000 und die der Briefe mit Wertangabe in jeder Richtung 40 000 betrug. Auf Postanweisungen wurden 17 Millionen Mark eingezahlt und 23 Millionen Mark abgezahlt.

Kurz sei hier auch der Entwicklung der jetzt mit Aachen ganz verwachsenen Stadt Burtscheid gedacht. Es wurde unter Kaiser Otto III. 974 gegründet, spielte aber neben seiner mächtigen Nachbarin nur eine bescheidene Rolle. Von 1220—1794 war Burtscheid als Zisterzienserinnenabtei reichsunmittelbar. Die Burtscheider Thermen fanden, obgleich sie die Aachener an Wärme und Salzgehalt übertreffen, erst später Beachtung. Die Blüte der Stadt schreibt sich erst aus diesem Jahrhunderte her; von etwa 5000 Einwohnern im Jahre 1815 hat sich die Bevölkerung jetzt auf das Dreifache vermehrt.
